

# ETHISCHER UMGANG MIT TIEREN IM UNTERRICHT

PETA<sup>KIDS</sup>



Die Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit der Natur und lebenden Tieren ist ein wichtiges Thema. Sie kann Verantwortungsbewusstsein gegenüber unseren natürlichen Ressourcen, Mitgefühl und einen ethischen Umgang mit anderen Lebewesen fördern. Oft greifen Lehrer und Erzieher im schulischen Kontext auf Althergebrachtes wie die Angel-AG, den Besuch auf dem Bauernhof oder die Einladung von z. B. Jägern in den Unterricht zurück. Leider bewirken solche Angebote zumeist das Gegenteil vom angestrebten Ziel: Tiere werden zu Nutzwesen erklärt, Haltungsbedingungen sowie die Sinnhaftigkeit des Jagens nicht hinterfragt, Schmerz, Leid und Tod in der Industrie und beim Angeln verschwiegen. Im Folgenden zeigt PETAkids, warum viele (Schüler-)Aktivitäten rund um das Thema Tiere sowohl negative Folgen für die Tiere als auch für das Verhalten von Kindern haben können. Lehrern und Erziehern soll es damit möglich werden, die verschiedenen Aspekte unseres Umgangs mit Tieren mit ihren Schülern von allen Seiten zu beleuchten, kritisch zu betrachten und Alternativen anzubieten. Die Beispiele sollen Pädagogen auch bei der Argumentation innerhalb der Schule und der Kommunikation mit Eltern unterstützen, warum ein neuer Weg gegangen wird, um Kindern Wissen über Tiere zu vermitteln.



## Besuch auf Bauernhöfen:

Kinder lernen auf Höfen nicht, dass Kühen für Milch die Kinder weggenommen werden, dass Sauen ihre Ferkel hauptsächlich in engen Kastenständen zur Welt bringen müssen, dass ihre Füße von den harten Spaltenböden schmerzen und dass Hühner sensible Wesen sind, die nicht in solch großen Gruppen gehalten werden wollen. Zudem wird ihnen meist verschwiegen, dass sie nach kurzer Zeit im Schlachthaus getötet werden. Ihnen wird also eine heile Bauernhofwelt vorgegaukelt und sie können nicht lernen, dass für tierische Lebensmittel Tiere artfremd gehalten und auch getötet werden. Sie verlieren also den Bezug dazu und können somit keine eigene Entscheidung treffen, ob sie diesen Umgang mit fühlenden Lebewesen unterstützen möchten oder ablehnen.

Wichtig ist es, den Kindern die tollen Eigenschaften der Tiere beizubringen. Beispielsweise auf einem Lebenshof oder indem der Bauernhofbesuch genutzt wird, um die Tierhaltung auch kritisch zu betrachten und den Kindern auf altersgerechte Weise beizubringen, welche Bedürfnisse Tiere haben und wie das Leben und Sterben in landwirtschaftlichen Betrieben aussieht.

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[PETAKids.de/kategorie/tiere-essen](https://www.petakids.de/kategorie/tiere-essen)



# Hühnereier im Kindergarten ausbrüten:

Kinder sollen möglichst viel über Tiere lernen, gerne auch hautnah. Aber Hühnereier beispielsweise im Kindergarten auszubrüten lehrt die Kinder nicht, respektvoll mit Tieren umzugehen. Denn Hühnermüttern ihre Babys wegzunehmen, kann pädagogisch nie sinnvoll sein. Vielmehr lernen Kinder, dass man Tiere zu seinem eigenen Interesse nutzen kann, wie man möchte. Zudem überleben viele ungeborene Hühnerbabys den Transport und die künstliche Bebrütung nicht. Eine Betreuung – wie etwa von der Mutter rund um die Uhr – ist ebenfalls nicht gewährleistet. Für die Hühnerkinder ist ein Schlüpfen weit weg von der Mutter sehr belastend. Denn Mutter und Kinder verständigen sich schon im Ei über verschiedene Pieplaute miteinander. Für die schutzbedürftigen Küken ist eine laute Umgebung mit vielen Kindern kein geeigneter Platz. Auch das Anfassen kann für die Tiere mit großem Stress verbunden sein.

Deshalb ist es sinnvoller, Lehrfilme über die Entstehung von Eiern und Küken zu schauen oder den Prozess nachzubasteln. Darüber hinaus können Gruppen Lebenshöfe mit Hühnern besuchen, um Kindern diese tollen Lebewesen näherzubringen.

Rettet das Huhn e.V. etwa hat deutschlandweit gerettete Hühner aus der Eierindustrie bei Privatpersonen untergebracht. Eventuell können Kinder darüber Hühner in ihrer Nähe besuchen.



## Besuch von Jägern in Schulen:

Jäger geben sich gerne einen grünen Anstrich als Naturschützer, töten aber jedes Jahr rund fünf Millionen Wildtiere. Die Jagd ist grausam: Viele Tiere sterben nicht sofort durch die Schüsse, sondern leiden, insbesondere bei Drückjagden, Stunden oder Tage an ihren schweren Verletzungen. Eine andere Methode ist die Fallenjagd, bei der Tiere entweder in Lebendfallen erschossen oder in Totschlagfallen eingequetscht werden, was unvorstellbare Schmerzen bedeutet. Füchse und Dachse dürfen in den meisten Bundesländern mit Hunden aus ihrem Bau getrieben werden, auch Fuchswelpen. Oft verbeißen sich Hunde und Füchse ineinander, worunter sowohl Fuchs als auch der „Jagdhund“ leiden.

All das passiert, obwohl die Jagd auf Tiere überhaupt nicht nötig ist. Namhafte Wildbiologen betonen seit vielen Jahren, dass sich die Wildtierpopulationen von alleine regulieren: durch Nahrungsverfügbarkeit, Krankheiten und Klima. Jäger bringen das natürliche Gleichgewicht dagegen durcheinander, indem sie auch gesunde Tiere töten, viel Futter in den Wald ausbringen und die Waldtiere unter permanenten Stress setzen, sodass ihr natürliches Leben aus den Fugen gerät. Wanderer im Wald bekommen immer seltener Tiere zu sehen, weil sie sich vor Menschen fürchten und tief im Wald verstecken. Da, wo die Jagd weitgehend verboten ist, etwa im Schweizer Kanton Genf, können Wanderer die Tiere des Waldes viel häufiger beobachten. Dort reguliert sich die Natur von selbst – so, wie sie es seit Millionen Jahren am besten tut, ohne den Menschen.

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[PETA.de/jagd-hintergrundwissen](http://PETA.de/jagd-hintergrundwissen)



# Angel-AG; Besuch von Anglern in der Schule:

Millionen Fische werden jedes Jahr in Deutschland an Angelhaken aufgespießt und getötet. Für die Tiere ist das der Horror. Im Kopf- und Mundbereich, also genau da, wo der Angelhaken das Gewebe durchbohrt, haben Fische zahlreiche Schmerzrezeptoren. Neben internationalen wissenschaftlichen Studien, die bestätigen, dass Fische Schmerzen spüren, kommt auch das Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, in seiner Stellungnahme für die Bundesregierung zu dem Schluss, dass „Fische zur Schmerzwahrnehmung fähig sind und als sensible Lebewesen behandelt und geschützt werden sollten.“ Neben Schmerz fühlen Fische auch Angst, wenn sie an einem Haken hängend aus dem Wasser gezogen werden und dort oft qualvoll ersticken. Oft sind die sensiblen Tiere nicht einmal richtig betäubt, wenn Angler sie aufschneiden und ausnehmen.

Das Tierschutzgesetz erlaubt das Angeln ausschließlich zum Nahrungserwerb. Viele Angler angeln jedoch zur „Erholung“ oder machen einen Wettbewerb daraus. Sieger wird, wer die meisten Fische fängt oder den schwersten. Ein weiteres Problem ist das in Deutschland verbotene Catch & Release. Dabei werden große Fische nur gefangen, um mit ihnen vor der Kamera zu posieren. Anschließend werden die verletzten und häufig unter Schock stehenden Tiere wieder ins Wasser zurückgeworfen.

Fische sind sehr neugierige und freundliche Tiere, die sich oft mit anderen Fischen und auch mit Menschen anfreunden. Fische erkennen und unterscheiden Menschen – manche haben auch gerne Kontakt zu ihnen. Die schlaunen Tiere nutzen teils sogar Werkzeuge und haben ein ausgesprochen gutes Gedächtnis. Lachse zum Beispiel finden immer an ihren Geburtsort zurück, auch wenn sie jahrelang tausende Kilometer entfernt davon gelebt haben.

**Weitere Informationen finden Sie hier:**  
[PETA.de/nie-wieder-angeln](http://PETA.de/nie-wieder-angeln)



# Besuche in Zoo/Zirkus von Schulen

**Zoo:** Zoologische Einrichtungen werben durchweg damit, Artenschutz zu betreiben. Die meisten Tierarten im Zoo sind jedoch gar nicht vom Aussterben bedroht. Zoos setzen vor allem auf bei den Besuchern beliebte Arten als „Publikumsmagnete“. Erfolgreiche Auswilderungsprojekte von Zoos gibt es kaum und die Beteiligung an Artenschutzprojekten vor Ort ist Augenwischerei: Die Fördergelder für solche Projekte sind im Vergleich zu den Kosten von Tierhaltung und Bauprojekten im Zoo extrem gering.

Auch mit dem Bildungsauftrag von Zoos ist es nicht weit her. Kinder lernen dort nichts über das natürliche Verhalten von Tieren, sondern beobachten stattdessen oft verhaltensgestörte, kranke Tiere in Gefangenschaft: Vögel, die flugunfähig gemacht wurden, Eisbären, Elefanten oder Raubkatzen mit normalerweise riesigen Revieren, die im Zoo auf wenige Quadratmeter Gehege beschränkt sind. Ein Lerneffekt und ein erhöhtes Interesse von Kindern und Jugendlichen an Artenschutz ist nach einem Zoobesuch nicht zu erwarten.

Ausflüge in die Natur, bei denen heimische Tierarten beobachtet werden können, sensibilisieren Schüler hingegen für ihre schützenswerte Umgebung. Auch der Besuch von Gnadenhöfen, auf denen Tiere hautnah mit arttypischem Verhalten erlebt werden können, bietet sich als Alternative zum Zoo an. Naturdokumentationen geben Kindern und Jugendlichen Einblicke in die Tierwelt in verschiedenen Regionen der Welt. Sie fördern das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und die Auswirkungen unseres Handelns auf globaler Ebene.

**Zirkus:** Wildtiere wie Löwen und Elefanten können in einem reisenden Zirkusbetrieb nicht artgerecht gehalten werden. Zu dem Schluss kommt auch der Bundesrat, der bereits mehrfach ein Verbot der Wildtierhaltung in Zirkussen gefordert hat. Ständige Transporte auf Lkws und meist mangelhafte Haltungsbedingungen erfüllen nicht ansatzweise die komplexen Ansprüche der Tiere an ihren Lebensraum. Die Folge sind häufig Verhaltensstörungen. Die Dressur der Tiere erfolgt meist unter Anwendung von Gewalt und Zwang. Kinder lernen dabei lediglich, dass es in Ordnung ist, Schwächere zu unterdrücken.

Nicht nur Wildtiere leiden im Zirkus, sondern auch domestizierte Tierarten wie Pferde/Ponys, Ziegen und Hunde; sie sollten ebenso nicht im Zirkus umhergekarrt werden und täglich auftreten müssen. Die tierfreundliche Alternative zu einem Zirkus, in dem Tiere auftreten müssen, ist schlicht ein Zirkus, der ausschließlich auf menschliche Artisten setzt – auch Kinder-Mitmach-Zirkusse ohne Tiere sind eine Möglichkeit.

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.peta.de/Eltern>

